

# Laibacher Zeitung.

Nr. 106.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 12. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. dem Sectionsrathe im Ministerium für Cultus und Unterricht Joseph Zircsek den Titel und Charakter eines Ministerialrathes, dem Ministerialsecretär dafelbst Dr. Karl v. Zndermayer den Titel und Charakter eines Sectionsrathes und dem Ministerialconcipisten Leopold Schulz von Straznicki den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs, sämmtlich taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. **Hafner m. p.**

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Secretär des österreichischen Museums für Kunst und Industrie Dr. Georg Thaa eine systemmäßige Ministerialconcipistenstelle mit dem ihm durch Allerhöchste Entschliessung vom 6. Mai d. J. bei diesem Anlasse allergnädigst verliehenen Titel und Rang eines Ministerialsecretärs und dem Conceptsadjuncten Anton Freiherrn v. Pömann eine Ministerialconcipistenstelle extra statum verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Preussische Journalistik in Oesterreich.

„Warr. Wochenschrift“ schreibt: Das Bekenntniß der schönen Seele des preussischen Staatsleiters, wie er versuchen werde, „staatsmännische Einwirkungen“ auf verschiedene Nationalitäten in Oesterreich zu nehmen, bewahrheitet sich zunächst in den Opfern, welche er bringt, um die Interessen Preussens in der österreichischen Journalistik zu vertreten. Man hat schon manchmal preussische Thaler in den Spalten österreichischer Blätter auf cisleithanischem Gebiete klingen hören. Es wird nun gar nicht verhehlt, daß von jener Seite Subventionen gezahlt werden, um Organe auf transleithanischem Gebiete zu erhalten. Diese gebrauchen das Argument, daß das Interesse Ungarns es erheische, Preussens Ausbreitung auf deutschem Gebiete nach Kräften zu fördern, daß hiedurch allein das Deutschthum in Oesterreich ohnmächtig gemacht werden könne, daß Preußen in Rußlands Arme getrieben werde, wenn man ihm nicht gestattet, mit dem Deutschland, welches ihm nicht gehört, gerade so zu wirtschaften, als ob es ihm gehörte. Diese Organe suchen die Wähe aufrecht zu erhalten, daß eine politische Gegnerschaft zwischen dem Grafen Andrassy und dem Grafen Beust bestehe, daß

jener eben so preußenfreundlich sei, wie dieser ein Gegner der Berliner Politik. Die unabhängigen und patriotischen Organe Ungarns, welche preussische Subventionen zurückweisen, empfinden es hingegen, daß ein aggressives Vorgehen Preussens auf deutschem Gebiete nicht allein einen Todesstoß für Deutsch-Oesterreich, sondern auch für Ungarn in sich schließt. Wenn es Preußen gelänge, Hessen und Baden, Württemberg und Baiern in denselben Zustand der Abhängigkeit von sich zu versetzen, wie Sachsen, so wird es kaum möglich sein, die deutschen Erbländer in Oesterreich vor einem gleichen Schicksale zu schützen. Wenn aber Preußen noch mehr Gebiet, als es heute besitzt, an sich reißen sollte, so würde weder Frankreich noch Rußland dies zugeben, ohne Compensation für sich selbst zu begehren. Wien kann nicht eine preussische Stadt werden, ohne daß Bresburg eine russische wird. Rückt die preussische Gewalt bis an die Leitha vor, so stellt sich die russische Macht auf der andern Seite dieses Flusses auf. Ungarn vertheidigt demnach nur seine eigene Existenz, indem es für diejenige des Kaiserthums Oesterreich eintritt. Ein selbstständiges Ungarn wäre undenkbar und unmöglich, wenn die österreichischen Länder diesseits der Leitha ihre Selbstständigkeit eingebüßt hätten.

### 70. Sitzung des Herrenhauses

vom 10. Mai.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Taaffe Ritter v. Hafner, Dr. Bresel.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef Dr. Glaser.

Der Präsident, Se. Durchlaucht Fürst Colloredo-Mannsfeld eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Nach Mittheilung des Einlaufes und Ueberreichung mehrerer Petitionen theilt

Ritter von Hye Namens der juridischen Commission mit, daß dieselbe das Gesetz über die Wirksamkeit der Militärgerichte, um dasselbe noch in dieser Session erledigen zu können, nach dem abgefaßten Vorschlag zu behandeln und auf die nächste Tagesordnung zu setzen bitte. (Angenommen.)

Graf Kueffstein erstattet Bericht über Petitionen.

Hofrath Miklosich verliest den Bericht der Budgetcommission über die Eröffnung eines Nachtragscredits von 80.000 fl. für das Ministerium für Cultus und Unterricht. Der Gesetzentwurf wird dem Antrage der Commission gemäß ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die Berathung des Volksschulgesetzes. Hofrath Unger erstattet den Bericht der Commission, welcher beantragt, das Gesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses unverändert anzunehmen.

Fürst Czartoryski: Die Deutung, welche die Regierung dem § 11, lit. i der Verfassung gebe, werde durch die vage Fassung allerdings ermöglicht, und wenn auch zum Nachtheile der Autonomie der Königreiche und Länder, so müsse man sich dieser Auslegung fügen. Aber er könne nicht der Behauptung der Commission beistimmen, daß dem Entwurfe ein Uebergriß in die Landesgesetzgebung nicht vorgeworfen werden könne. Die Befugnisse der Landesgesetzgebung werden aufs äußerste beschränkt. Acht Paragraphen weisen ihr Verfügungen zu, darunter drei ganz unwesentliche und im Uebrigen, wo es sich um die Beschaffung der Geldmittel handelt.

Ueber die ganze Organisation, Lehrerberufung u. s. w. habe sie nicht mitzureden und das verstoße ebenso gegen § 11 wie gegen § 12 der Verfassung. Der Abschnitt „Lehrerbildung“ gehöre gar nicht in dieses Gesetz und sei nur in dasselbe eingeschmuggelt, weil eine eigene Gesetzesvorlage darüber unzweifelhaft vor die Landesgesetzgebung gehören würde. So wenig er die Vorzüge dieses Gesetzes gegen das jetzige verkenne, müsse er doch gegen dasselbe stimmen. Ein einheitliches Schulgesetz lasse sich überhaupt, selbst in Ländern mit einer einzigen Nationalität und Sprache ic, nicht praktisch durchführen.

Regierungsrath Neumann weist nach, daß der Wortlaut der Landesordnungen jener Deutung der Verfassung vollkommen entspricht und daß die angelegten Detailbestimmungen in dem Gesetze in der That nur allgemeine Grundsätze aussprechen. Gegenüber der Aengstlichkeit im Interesse der Landesautonomie müsse man ängstlich besorgt sein, daß dem Reiche nicht noch mehr genommen werde von dem, was ihm zukommt.

Alle Constitutionen bleiben ein frommer Wunsch und die Landesautonomie eine Illusion, so lange das Volk nicht für die Selbstverwaltung erzogen wurde. Das Volk müsse sehen, daß es dem Herrenhause ebenso wie der Krone und deren Räten und dem Abgeordnetenhaus Ernst sei um die Consolidirung verfassungsmäßiger Zustände.

Graf Wittrowsky ergreift das Wort gegen das Gesetz. (Schluß folgt.)

### Eine Interpellation wegen zwanzig Millionen.

Wien, 10. Mai. Unter dieser Aufschrift enthielt die „N. Fr. Pr.“ vom 29. April die Notiz, daß die von pensionirten Officieren erlegten Heiratscautionen der-

## Seniffeton.

### Was wir trinken!

Der Perser sagt: „Wasser taugt den Fischen gut, uns Menschen erfreut nur Rebensaft.“ Ist das am Ende bloß persische Logik? O nein, denn wo nur halbwegs das Land sich eignet, pflanzt der Mensch die Rebe an, und wo er den Saft der Traube nicht genießt, dort ist Cider, Bier oder Brantwein zu treffen. Und der mexicanische Pulque wie der chilenische Palmwein, der aus Pierdemilch bereitete Kumiß bei den Tartaren, wie das aus gekautem Maniok gegohrene Getränke in den Drinoco-Ländern, ja die Perle koriakischer Genüsse, der Saft des als giftig bekannten Fliegenschwammes, welcher sogar bei der Entleerung aus dem Körper sorgfältig aufgefangen wird, — sie alle und noch viele andere scheinen wirklich zu sagen, der Mensch sei für etwas Höheres geboren, als bloß für klares Wasser. Es ist sonderbar, wie der Mensch in allen Zonen, in den ersten Culturstadien wie am Gipfel seiner Ausbildung, bestrebt ist, sich durch die verschiedensten Mittel in einen erhöhten Zustand geistiger Thätigkeit zu versetzen. Allerdings mag ein und das andere Getränke, mit Maß und weise genossen, günstige Wirkungen für Körper und Geist erzielen. Allein wie leicht überschreitet der Mensch die Grenze, und dann folgt das Gegentheil von dem, was er angestrebt. Ein Glas mehr, und von der höchsten Geisteshöhe sinkt der arme Erdensohn noch unter das Thier herab, gemein berauscht! — Bei dieser Gelegenheit mag zweier Männer gedacht sein, welche in neuerer Zeit allen Berausungsmitteln den Krieg erklärt haben. Der eine, welcher mit materiellen

Waffen dagegen stritt, — der Kaiser von China — unterlag den Engländern, welche doch unmöglich aus reiner Menschenliebe die vielen Millionen fahre lassen konnten, die ihnen der Opiumhandel in China eintrug. Der Andere, mit Geisteswaffen kämpfend, — Vater Mathew, der kühne Mäßigkeitsapostel — erfocht dagegen glänzende Siege. Er bot uns sogar als Ersatz für die geforderte Entsaugung, ein neues Getränk, den chinesischen Thee, welcher durch die Russen das erste Mal nach Europa kam. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden nämlich einer russischen Gesandtschaft, als Gegengeschenk für ihre prachtvollen Zobelpelze, ein Pack getrockneter grüner Blätter, sorgfältig eingehüllt, gegeben, und sogar trotz ihres Protestes gegen solche unnütze Waare aufgebracht. Als sie aber nach Moskau heimkehrte, und dort die Blätter nach Vorschrift bereitet wurden, fand der „Thee“ sogleich allgemeinen Beifall. Fast um dieselbe Zeit versuchte die holländische Compagnie in Indien, den Salben nach China zu verhandeln, und erhielt dafür chinesischen Thee. Noch im Jahre 1664 glaubte die englisch-ostindische Handelscompagnie dem Könige von England mit 2 Pfund Thee ein glänzendes Geschenk zu machen. Die Begriffe ändern sich mit den Zeiten; Europa consumirt jetzt jährlich an 60 Millionen Pfund. — So wie wir in fernem Gambirius, die Hebräer ihren Noach als erste Vereiter der beiden köstlichsten europäischen Getränke nennen, so besitzen auch die Chinesen ihre Sage über den Gebrauch des Thees in allerältesten Zeiten. Ein frommer Eremit, der bei seinem erzwungenen Wachen und Beten oft vom Schlafe überrascht wurde, schnitt sich im Zorne gegen das schwache Fleisch die Augenlieder ab und warf sie zur Erde. Aber ein Gott ließ aus denselben den Theestrauch aufwachsen, dessen Blätter die Form eines

bewimperten Augenlides zeigen und die Gabe besitzen, den Schlaf zu verschuncken. — Als die Europäer den Thee kennen lernten, war er schon im ganzen südöstlichen Asien verbreitet. Die Gesamtproduction dürfte jetzt an 500 Millionen Pfd. betragen. — Mit gleicher Leidenschaft, wie der gute Deutsche sein gutes Bier und der Chinese seinen Trank von der Theestauden schlürft, genießt der Südamerikaner den Mate oder Paraguanthee, der aus den Blättern einer Stechpalme bereitet wird. — Ei, wie ist doch das Leben schön! und wie gut plaudert es sich bei einem tadellos garnirten Thee an einem stürmischen Winterabende, wenn die weißen Flocken welche lustig in der kalten Luft wirbeln, das Feuer am Kamine doppelt erwärmend erscheinen lassen, sobald die erste Schale Thee geleert ist. Auch diese gute Seite hat der Thee, er berauscht nicht, er erhöht nur bei seltenem Genuße die Lebensgeister in Folge seines eigentümlichen Alkaloides (genannt Caffein), und erklärt somit die chinesische Mächternheit, die erst durch Opium aufgerüttelt wird. Doch halt, Chinesen! werde uns nicht zu stolz! Auch der Türke und der Araber, in einem Kiosk der Rosenstadt Damascus oder unter der stolzen Wüstenpalme gelagert, findet das Leben schön, wenn eine Schale heißen Mocca's die Hitze seines Leibes kühlt. Es sorgt doch Mutter Natur für alle! Während aber wir Europäer den filtrirten schwarzen, mit Zucker versetzten Saft noch durch Milch braun färben oder mittelst Rhum geistiger stimmen, schlürft der Orientale seinen Nektar, sammt allem Saße, ohne jede Zuthat, ja sogar ohne Zucker, wie auch der Chinese seinen Thee. Als Opferdampf steigt nebenbei der leicht sich kräuselnde aromatische Rauch aus dem Tschibouk oder Nargileh, die Sonne flammt noch einmal so voll am Horizonte auf, den röthlichgelben Wüstenand wie mit Gluth überströ-



malen nicht mehr vorhanden sind, sondern zu Staatszwecken verausgabt worden seien und somit nicht mehr zurückgestellt werden können. Die Verausgabung dieser in Staatspapieren bestehenden Cauttionen habe im Jahre 1859 stattgefunden u. s. w.

Dieselbe Notiz brachte die „Const. Vorstadt-Ztg.“ am 30. April 1869 unter der Aufschrift: „In Verstoß gerathene Officierscautionen.“

Als Erwiderung auf diese die Gebahrung der Staatsverwaltung mit den Militärheiratscautionen verdächtigenden Angaben und zur Beruhigung der theilhaftigen Cauttionanten möge nachstehende Darstellung der „Wr. Abdpst.“ dienen:

Die sämmtlichen, bis Ende October 1858 erlegten Militärheiratscautionen, insofern das Cauttionsband für dieselben bis jetzt unverändert geblieben ist, erliegen auch gegenwärtig noch in vinculirten Effecten bei der Universalmilitärdepositenadministration. Diese Effecten können somit den Berechtigten anstandslos erfolgt werden, falls das Haftungsband gelöst und die Bewilligung zur Ausfolgung ertheilt wird.

Mit 1. November 1858 ist bezüglich der Militärheiratscautionen ein neues Verfahren ins Leben getreten, welches im Reichsgesetzblatte Nr. 143 ex 1858 kundgemacht wurde.

Nach dieser Normalsvorschrift werden vom 1. November 1858 angefangen für die als Militärheiratscautionen beigebrachten Obligationen von derjenigen Casse, bei welcher diese Obligationen haften, für den Eigenthümer des Capitals Erlagscheine und für den zum Zinsgenuß Berechtigten Rentenscheine ausgestellt. Der Erlagschein und eine Abschrift des Rentenscheines gelangt sammt der Widmungsurkunde bei der Universalmilitärdepositenadministration zur Aufbewahrung, während eine Abschrift des Erlagscheines und der Rentenschein der zum Empfang berechnigten Partei ausfolgt wird.

Was nun die erlegten Obligationen betrifft, für welche Erlagscheine ausgestellt wurden, so werden die auf Namen lautenden Staatsobligationen, dann die Obligationen der Grundentlastungsfonds vertilgt, auf den Creditbüchern jedoch die Conten dieser Obligationen mit dem Bemerkten aufrecht gehalten, daß hiefür Erlagscheine ausgestellt worden sind. Im Falle der Freigebung der Cauttion werden für diese auf den Creditbüchern haftenden Capitalien zu Gunsten der Berechtigten neue Obligationen ausgestellt.

Insofern aber die als Heiratscaution erlegten Obligationen der verzinslichen Vottoschuld oder dem steuerfreien Anlehen des Jahres 1866 angehören, werden dieselben bei der Staatsschuldencasse unter entsprechender Vormerkung auf den Creditbüchern unter den dortigen Depositen und zwar abgesondert aufbewahrt und können somit über Anordnung jeden Augenblick wieder ausgefolgt werden.

Was endlich die auf Ueberbringer lautenden Staatsobligationen anbelangt, so werden dieselben nach Ausstellung der Erlagscheine von Seite der Staatsschuldencasse der unter der besonderen Ueberwachung der reichsräthlichen Staatsschuldencontrolcommission stehenden Obligationsverwaltungsabtheilung der genannten Casse zugewendet, welche dieselben zur Umwechslung gegen höhere oder geringere Obligationen derselben Kategorie benützt.

Die Verwechslungsabtheilung empfängt für jede auf diese Weise allenfalls weiter verwendete Obligation das entsprechende Aequivalent, da immer nur Verwech-

slungen von Obligationen höherer Beträge gegen Obligationen, welche auf kleinere Summen lauten, oder umgekehrt, stattfinden dürfen.

Das Aequivalent steht jederzeit zur Verfügung, indem durch die Ausstellung der Erlagscheine keine neue Schuldgattung hervorgerufen wurde, die bezüglich Capitalien fortan auf den Hauptbüchern der verzinslichen Staatsschuld geführt werden und auch die Zinszahlung von den Rentenscheinen bei den ursprünglichen Schuldgattungen, welche als Cauttion erlegt wurden, zur Nachweisung gebracht wird.

Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß von Seite der Staatsverwaltung durchaus kein Anstand besteht, die betreffenden Cauttionanten mit ihren Ansprüchen zu befriedigen, falls das Haftungsband gelöst und im administrativen Wege die Bewilligung zur Zurückstellung der fraglichen Cauttionseffecten vertheilt werden sollte.

Nach der amtlichen Nachweisung der k. k. Universalmilitärdepositenadministration vom 4. Mai 1869 hat sich mit Ende Februar 1869 der Stand der Militärheiratscautionen auf 69,242,896 fl. beziffert, worunter selbstverständlich auch die Cauttionen der pensionirten Officiere begriffen sind.

## Oesterreich.

**Wien, 10. Mai. (Parlament.)** Das Herrenhaus nahm in der Specialdebatte das Volksschulgesetz unverändert an, nachdem die Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung und auf en bloc-Annahme gefallen waren. Das Abgeordnetenhaus nahm die Steuerbefreiung für die neuen Eisenbahnlinsen an. Ueber Anfrage Grocholski's erklärt der Präsident, nicht bestimmen zu können, wann die galizische Landtagsresolution auf die Tagesordnung komme, weil noch Regierungsvorlagen unerledigt seien.

**Wien, 10. Mai. (Adresse.)** Die Croaten haben bereits die Zusicherung, daß in der Adresse auch ihrer Wünsche entsprechend gedacht werden wird. Bloss bezüglich Fiume's wird man allgemein auf die Vereinbarungs-Thätigkeit der Regnicolar-Deputationen hinweisen. Dagegen wird — was den Verkauf der Forste in der Militärgrenze betrifft — vollständig der in der Votenschaft des croatischen Landtags enthaltene Vorschlag adoptirt werden.

**Agram, 10. Mai. (Prinz Napoleon),** welcher unter dem Incognito eines Grafen von Mendon reist, ist gestern von Triest, wo er am Samstag Miramar, die Marine-Etablissemens und das Theater besucht hatte, um 2½ Uhr Nachm. mittelst Separatzuges hier eingetroffen. Die Strecke von Steinbrück, wo sich der Zug um 1 Uhr 10 Minuten in Bewegung gesetzt hatte, wurde somit in einer Stunde und 35 Minuten zurückgelegt. Im Gefolge des Prinzen befanden sich die Obersten Ferri-Pisani und Ragon, Leibarzt Veranger-Jeroud und der Director des botanischen Gartens in Montpellier Charles Martin. Es haben ferner Baron de Bassart von der französischen Votenschaft in Wien und der Sectionschef der Südbahn Schmidt den Prinzen auf seiner Fahrt nach Agram begleitet. Am hiesigen Bahnhofe wurde der Prinz vom Hofrath Zlatarovic und Bürgermeister Mihalic begrüßt, und in seinem Absteig-Quartier, Hotel „Kaiser von Oesterreich“, stattete ihm der Commandirende General Baron Gablenz in der Uniform eines Uhlans-Obersten einen Besuch ab. Um 4½ Uhr machte der Prinz in Gesellschaft des Baron

Gablenz eine Spazierfahrt nach Maximir, von wo er um beiläufig ½ 7 Uhr zurückkehrte. Eine zahlreiche Menschenmenge umstand sowohl bei der Ausfahrt als bei der Rückkehr den Eingang des Hotels und begrüßte den Prinzen achtungsvoll. Eine halbe Stunde nach seiner Rückkehr begab sich der Prinz in die obere Stadt um Se. Exc. den Banus, welcher jedoch nicht anwesend war, einen Besuch abzustatten, und erwiderte sodann den Besuch des Generals Baron Gablenz, bei welchem er beiläufig eine halbe Stunde verweilte. Eine Einladung des Generals zum Besuch der italienischen Oper lehnte der Prinz unter Hinweisung auf seine Ermüdung dankend ab. Nach seiner Rückkehr ins Hotel wurde das Diner servirt. Heute früh acht Uhr verließ der Prinz, auf welchen die Stadt, der Park Jurjevack und überhaupt der Theil des Landes, welchen er kennen gelernt hatte, einen sehr angenehmen Eindruck gemacht haben sollen, mittelst Extrazuges Agram und Kroatien. Zum Abschied begrüßten ihn am Bahnhofe Se. Exc. der Banus und der Bürgermeister Mihalic. (Ueber das traurige Ereigniß, dessen theilnahmsvoller Zeuge der Prinz kurz vor seiner Abfahrt geworden, berichten wir im Nachstehenden ausführlich.) Der Prinz begibt sich, wie wir hören, erst nach Adelsberg zur Besichtigung der dortigen Grotte; sodann nach dem kaiserlichen Gestüt Vipitza, von wo er die Rückreise nach Frankreich über Triest und Venedig antreten wird.

## Rusland.

**Florenz, 10. Mai. (Die Ministerkrisis)** dauert fort. Der König wünscht, daß Santelli Minister des Innern bleibe. Mordini und Mirabelli haben die ihnen angetragenen Portefeuilles abgelehnt.

**Madrid, 4. Mai. (Aus Cuba.)** Die „Gazeta“ bringt folgende Nachrichten aus Cuba. Der Generalcapitän meldete unterm 15. April, daß die in der Siguanera von Trinidad verschanzten Insurgenten bei Ankunft der Colonnen der Generale Letona, Pelaez und Buceta geflohen waren, ohne Widerstand zu leisten. General Letona war an der Spitze von 2000 Mann gegen Puerto Principe marschirt, um in Gemeinschaft mit den 3000 Mann, die sich dort unterm Commando des Brigadiers Lecda befanden, den Rest der Empörung zu ersticken. Die Truppen des Grafen v. Balmaseda haben schon bei Sabona de Don Pedro, Ollo de Pepa und Siguanera mehrere Zusammenstöße mit den Insurgenten gehabt, die überall zurückgeschlagen wurden.

Aus Corfu schreibt man der „N. Pr. Z.“ unterm 1. Mai: Bekanntlich war der Prinz von Wales zum Besuche des Königs Georg von Griechenland hier eingetroffen, als auch die Ankunft des Prinzen Napoleon gemeldet wurde. Der englische Thronfolger schickte alsbald einen Officier zur Begrüßung des französischen Prinzen an Bord seines Schiffes, welcher indessen vom Prinzen Napoleon nicht empfangen wurde. Dieser Vorfall hat hier keine geringe Aufmerksamkeit erregt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Werste Tonello's.) Wie die „Tr. Ztg.“ aus verlässlicher Quelle vernimmt, soll aus Anlaß der Verhandlungen über den Ankauf der Werste Tonello auch das Ansuchen gestellt worden sein, der projectirten neuen Gesellschaft den Bau der Schiffe für die k. k. Kriegsmarine contractmäßig zu übertragen. An maßgebender

mend, Abend ist es geworden und mit ihm das Leben erst doppelt schön. Heutzutage füllen die Moscheen sich nach althergebrachter Weise. Allein anno 1554 gab es plötzlich eine große Aufregung in Stambul. Die hohe Geistlichkeit wüthete fast gegen den Sultan, denn die Moscheen standen leer, weil alle Gläubigen die zum ersten male eröffneten Cafe's belagert hielten. Was that der weise Beherrscher der Gläubigen, Soliman, genannt „der Brächtige“? Er beruhigte die empörten Muffis durch Besteuerung der Schankbuden und gewann dadurch nebenbei ein hübsches Stämmchen. Aber trotz der Besteuerung verbreitete sich der Kaffee mit enormer Schnelligkeit über Europa; schon 1652 wurde das erste Kaffeehaus in London, 1671 in Marseille und 1683 in Wien geöffnet. Die gesteigerte Nachfrage um den Artikel, der schon bald zum täglichen Brod des Armen gehört, veranlaßte die Einrichtung ausgedehnter Kaffeeplantagen in den überseeischen Colonien, und wenn noch vor 150 Jahren kaum 10 Millionen Pfund dieser Frucht gewonnen wurden, so beträgt der jetzige jährliche Verbrauch circa 500 Millionen Pfund. Exempli trahunt! — Wer entdeckte aber den köstlichen Stoff, dieses Geisteserheitende, Schlaf bannende Alkaloid, welches man in neuerer Zeit als identisch mit dem Caffein des Thees und der obgenannten Stechpalme (ilex paraguayensis) erkannt hat? — Es haben sich auch hierüber zum Theil widersprechende Sagen erhalten, und einige orthodoxe Moslim behaupten noch immer mit türkischem Starrsinne, daß Mohamed der Prophet selbst den ersten Kaffee geröstet und geschlürft habe. Allein die verlässlichsten Nachrichten dürfte doch das Buch des Scheik Abd al Kader Ibn Mohammed vom J. 1566 liefern, welches den Titel führt: „Die Stütze der Unschuld in Bezug auf die Geselligkeit des Kaffees.“ Diesem zu Folge führte der fromme und sehr gelehrte

Djermal Eddin Ibn Abou al Faggar das Kaffeetrinken in Aden ein, von wo es sich bald nach Mecca und Medina verbreitete. Er selbst war mit dem Getränk in Abyssinien bekannt geworden, wo es seit undenklichen Zeiten genossen wurde. Die arabische Heimat der Pflanze wird somit sehr fraglich. In dieser vorbenannten ersten Zeit trank man sowohl den Absud der gerösteten Hülsen, so wie der (nach dem arabischen Worte „Bounn“ benannten) Bohnen. In beiden Fällen hieß das Getränk „Kawa.“ Schon damals empfahl man, kaltes Wasser nebenbei zu trinken, um der Schlaflosigkeit vorzubeugen; doch dieser Rath lief gerade dem Bedürfnisse entgegen, denn man wollte sich während der heiligen Nächte durch Kawa munter erhalten. So wurde also anfänglich der Kaffee vorzugsweise beim Gottesdienste in einer kleinen Schale aus einer großen Kupferkanne geschöpft und herumgereicht. — So erklärt es sich, warum dieses liebliche Gebräu für einige Strenggläubige nicht nur Gegenstand der Anfeindung, sondern auch sehr gelehrter theologischer Untersuchungen wurde. Die Gegner des Kaffees gingen sogar so weit, zu behaupten, daß die Gesichter der Kaffeetrinker am Tage der Auferstehung noch schwärzer sein würden, als der Kaffeefas! Nur den Frauen (welche nach den unzähligen Lehren des Koran nicht in's Paradies kommen), wurde der Genuß nach Herzenslust gestattet. Aus den übrigen Nachrichten des vorerwähnten gelehrten Werkes ergibt sich noch, daß in Abyssinien der Gebrauch des Kaffees über die geschichtliche Erinnerung reicht, und daß in Arabien nur durch ihn ein ähnliches Getränk, das aus den Blättern des Cat bereitete Casta, verdrängt worden sei. Auch dieses Letztere war ohne Kunde seines Ursprunges schon von den Vätern ererbt. —

In früherer Zeit nannte man auch den Kaffee ein „schleichendes Gift“, und das gab dem alten Hufeland die Gelegenheit, eine Vorlesung mit den Worten zu eröffnen: „Meine Herren! der Kaffee ist ein schleichendes Gift, wie Sie selbst sehen können; denn ich trinke ihn schon bald siebenzig Jahre.“ — Lassen wir also die Surrogate fahren, sowie alle Zene im Leben, die nur versprechen, ohne zu halten. Wenden wir uns vom sinnebefristenden Oriente nach Tenochtitlan, wo die Samen des Cacaoaquahuitl uns den köstlichen Chocolat liefern. Wer fühlte sich bei all diesen Endjüben nicht gleich altmexikanisch angeweht? Mit der gleichen Leidenschaft, wie der Ostasiate den Thee, der Orientale den Kaffee, der alte und neue Deutsche das Bier, genießt auch heute noch der Mexikaner das köstliche Gemengsel von gerösteten Cacaobohnen, Vanille und Zucker, theils als feste Speise, theils als Getränk. Das in den Cacaobohnen enthaltene Alkaloid, genannt Theobromin, wirkt entschieden weniger die Nerven aufregend, als das Caffein, sei es an und für sich oder in Folge der üblichen Zusätze, welche dem Chocolat auch jene gerühmte Nährhaftigkeit geben. Schon 1520 brachten die spanischen Eroberer das neue Genußmittel nach Europa, und von allen Europäern sind sie selbst entschieden diejenigen, welche verhältnißmäßig die größten Mengen der Cacaobohnen verbrauchen, obschon sie gerade auch nicht Verächter des Weines und Kaffees genannt werden können. — Aus allem ersieht man, daß der Mensch überall gewisse, die Geistes-thätigkeit mehr oder weniger anregende Getränke, unter die Zahl seiner nothwendigen Lebensbedürfnisse aufgenommen hat. Doch unser Viertelstündchen ist aus und wir müssen schließen.



Stelle sei man jedoch nicht darauf eingegangen und in Folge dessen dürfte das beabsichtigte Geschäft nicht zum Abschluß gelangen. Wie wir ferner hören, soll der Bau der beiden Kasemattschiffe „Erzherzog Albrecht“ und „Custozza“ nächstens zur Concurrenz ausgeschrieben werden. Mit den betreffenden Maschinen ist dies bereits geschehen.

### Baron Gablenz schwer verletzt.

Die „Agr. Ztg.“ schreibt: Ein beklagenswerthes Ereigniß, welches in allen Kreisen unseres Landes und weit darüber hinaus innige Theilnahme und herzliches Mitgefühl erregen wird, hat sich heute Morgens begeben. Se. Excellenz der Commandirende Baron Gablenz hatte in Begleitung seines Adjutanten Oberlieutenant Weber einen Spazierritt unternommen. In der zum Bahnhof führenden Straße glitt das im schärfsten Tempo galoppirende Pferd in dem Augenblicke, in welchem es der General versammeln wollte, auf dem frisch bespizigten Boden aus und stürzte mit dem Reiter, der einen Querbruch des inneren Knochels des linken Unterschenkels und des Wadenbeines über dem Gelenke erlitt! Es muß als ein besonders glücklicher Zufall bezeichnet werden, daß der General weder von einem rasch vorüberfahrenden Wagen, noch von dem Pferde des gleichfalls im schärfsten Galopp folgenden Adjutanten, welcher, rasch gefaßt, über den Gestürzten hinwegsetzte, beschädigt wurde.

Sogleich wurde vom Bahnhofe Hilfe requirirt, eine Tragbahre, Polster, Tücher und Eis herbeigeschafft und zu dem am Boden liegenden Generale geführt, zu dem auch sofort Se. Excellenz der Banus, Bürgermeister Mihalic, Stadthauptmann Plüsch eilten, während in die Stadt Wagen abgeschickt wurden, um schleunigst Aerzte, Verbandstoffe, Schienen u. s. w. zu holen. Mittlerweile legte der Leibarzt des Prinzen Napoleon, der auf seiner Fahrt zum Bahnhof mit seiner Suite herangekommen war, den ersten Verband mit dem Taschentuch des Sicherheitscommissärs v. Gjurovicki an, welches dieser, soeben in Stücke zerrissen, dem Arzte darreichte. Kurz darauf brachte ein Wagen die Doctoren Cačovic und Mraovic. Die ganze Zeit bis zu dem Momente, wo sich die von Bahndienern getragene Bahre mit dem General gegen die Stadt in Bewegung setzte, verließ der Prinz, der tief ergriffen schien, den Leidenden keinen Augenblick und drückte wiederholt sein tiefes Bedauern über diesen traurigen Fall aus.

Der Commandirende ertrug seine furchtbaren Schmerzen mit Kraft und großer Selbstbeherrschung. Nicht nur gab er selbst mit ruhiger Stimme alle Anordnungen bezüglich der Lage seines Körpers, sondern sprach dabei fortwährend mit dem Prinzen, dem Banus und dem Arzte, auch rauchte er während der ganzen schmerzlichen Anlegung des Verbandes seine Cigarre. Auf dem Wege in die Stadt sprach er theils mit seinem Adjutanten, theils mit dem Stadthauptmann und Dr. Mraovic, welcher den Leidenden begleitete. Dr. Cačovic war zu Wagen vorangeeilt, um bezüglich des Bettes Anordnungen zu treffen. Dr. Magjarevic erwartete den General in dessen Wohnung. In dieser Stunde ist das Befinden des Generals den Umständen angemessen; es muß jedoch bemerkt werden, daß der Bruch ein schwerer ist, da er im Gelenke seinen Sitz hat. Die Extremität wurde in einen Peit'schen Stiefel ruhig gelagert, und wurden auf dieselbe kalte Umschläge verordnet.

Wir haben diesem betrübenden Berichte nur noch unsere besten Wünsche für die baldige Herstellung des allgemein verehrten Generals beizufügen.

### Jahresversammlung des kathol. Gesellenvereins in Laibach.

Die am 2. d. M. eben so zahlreich besuchte als animirte 14. Jahresversammlung des katholischen Gesellenvereins war vollkommen geeignet, den Verein als einen um so lebenskräftigeren darzustellen, je ungünstiger die Verhältnisse, unter welchen der Verein als solcher, nämlich als katholischer, sich in der neuesten Zeit zumal — zu bewegen und zu behaupten hat. Mußte auch der Vereinspräsident Dr. und Prof. Bončina seinen Bericht einleiten mit der allgemeinen Klage, daß einerseits der Verein seit seiner Gründung her noch nie so wenige Mitglieder gezählt hat, wie diesmal, andererseits aber die Einnahmen des abgelaufenen Jahres mit den Ausgaben so wenig im Einklange stehen, daß der jährliche Rechnungsausweis zum ersten Male einen, wenn auch unbedeutenden Passivrest darlegt, so war doch der Totaleindruck seines Berichtes ein eben so befriedigender als ermutigender.

Diesem Berichte zufolge sind im Laufe des letzten Vereinsjahres nur 23 Gesellen dem Vereine beigetreten, dagegen — abgesehen von den 16 fortgerückten — 9 Mitglieder theils freiwillig ausgeblieben, theils ausgeschlossen worden, zumeist in Folge bedauerlicher zweimaliger Unruhen, deren weiterem Umsichgreifen im Vereine nur durch Entfernung der auf keine Art vereinbarlichen, weil extremen Elemente vorgebeugt werden konnte. Diese Mittheilung konnte jedoch um so weniger überraschen, je minder sowohl die allgemeinen socialen als auch die besonderen lokalen geselligen Verhältnisse darnach angehan sind, daß dieselben auf Institute, wie es eben die katholischen Gesellenvereine sind, gedeihlich einwirken könnten, und je sichtlicher in Folge der von Jahr zu Jahr trostloseren Lage des Gewerbestandes die Zahl der eigentlichen Gesellen zusammensmilzt; eine Thatsache,

zu deren Begründung im Berichte hingewiesen wird auf den Umstand, daß im Laufe des letzten Vereinsjahres nur 23 anderen Vereinen angehörige Gesellen hieher zu reisten, unter welchen nur 4 hieort Arbeit bekommen konnten.

Bei so bewandten Umständen beläuft sich die Zahl der Vereinsmitglieder mit Beginn des 15. Vereinsjahres auf nur 42 Mitglieder, denen noch beizuzählen sind 11 Ehrenmitglieder, in deren Zahl im abgelaufenen Vereinsjahre aufgenommen wurden die jungen Herren Meister: Vitenec, Gürtler; Kaiser Stefan, Büschmacher; Kohrer, Drechsler, und Malič, Schuhmacher. Wie sehr die dem Vereine angehörigen Mitglieder gewohnt sind, den Verein als ihr Familienhaus im wahren Sinne des Wortes zu erachten, mit welcher liebevoller Hingebung dieselben der bei weitem größten Mehrzahl nach dem Vereine anhängen, hat eben in diesem letzten vielfach ungünstigen Vereinsjahre sich am glänzendsten bethätigt in dem sorgfältigen gemeinschaftlichen Bestreben, alles hintanzuhalten, was den Bestand des Vereins hätte gefährden können; ein Bestreben, ein Wettstreit, welcher, wie der Vereinspräsident in seinem Berichte des besondern hervorgehoben, ihn selbst nicht wenig ermutigte. Es hat somit auch eine lebhafteste Befriedigung hervorrufen können die Behauptung, welche der Bericht erstatter, sicher der vollen Zustimmung der bei der Versammlung ziemlich zahlreich anwesenden Vereinsgesellen, hinzustellen wagte, daß gegenüber solcher Anhänglichkeit der Mitglieder an den Verein an einen natürlichen Tod desselben noch lange hin nicht nur nicht zu denken ist, es vielmehr auch schwere Mühe kosten würde, ihn gewaltsam ums Leben zu bringen.

Im übrigen verfolgte der Verein seine Zwecke nach Maß der ihm zu Gebote stehenden Mittel. Außer dem Gesangsunterrichte unter Leitung des Domorganisten Herrn Förster sind regelmäßige Vorträge gehalten worden aus der Weltgeschichte an Freitagen Abends vom hochwürdigen Herrn Gnezda, supplirenden Gymnasial-Rector und Präfecten im fürstbischöflichen Moysianum, zugleich Vicepräsident des Vereins; aus der Naturgeschichte aber an Sonntagen Vormittag von dem seit bereits 12 Jahren her mit dem Vereine so innig verbundenen Gymnasialprofessor Herrn Korschegg, dessen Name bei so vielen Gesellen und Meistern im dankbarsten Andenken fortlebt. Seit 2 Monaten her ertheilt auch Herr Globocnik, Professor an der Oberrealschule, mit freundlichster Bereitwilligkeit den für manche Gewerbezweige so nothwendigen Unterricht im Zeichnen.

Gleichwie die früheren Jahre her, fühlt sich der Verein auch bei seinen diesmaligen Jahresversammlungen verpflichtet zum Danke den Herrn Verlegern: Edl. v. Kleinmayr, Blasnik, Grasselli und Miklig für die Güte, mit welcher dieselben die betreffenden Blätter dem Vereine gratis haben zukommen lassen.

An Jahresbeiträgen sind dem Vereine mit Einschluß des Cassafestes vom letzten Rechnungsabschlusse im Betrage von 59 fl. 74 kr. zugeflossen 236 fl. 1 kr. die Ausgaben hingegen bezifferten sich laut dem revidirten und gehörig belegten Rechnungsjournale mit . . . . . 261 fl. 71 kr.

somit sich ein Passivrest von . . . . . 25 fl. 70 kr. einmal zur Abwechselung herausstellt; welche im Vereinsleben noch nicht vorgekommene Erscheinung ihre Erklärung finden mag darin, daß einige von den Vereinswohlthätern theils mit Tod abgegangen sind, theils aber sich — hoffentlich nur auf einstweilen — vom Vereine zurückgezogen haben, andererseits aber an Druck- und Buchbinderarbeiten wie auch zum Zwecke des Gesangsunterrichtes bei 37 fl. in außergewöhnlicher Art verausgabt werden mußten. — Der eigentliche Vereinsfond oder das Stammcapital jedoch stellt dar einen Gesamtbetrag von beiläufig 1400 fl., von denen bei 1050 fl. beim löblichen Aushilfscassaverein fruchtbringend angelegt sind. Eben daselbst bleiben auch deponirt die Sparpfennige der Vereinsgesellen, welche im Ganzen die Summe von nahezu 800 fl. erreichen. Im Laufe des letzten Vereinsjahres sind von Seite der Mitglieder über 420 fl. in die Vereinsparcasse eingelegt, dagegen aber bei 300 fl. herausgenommen worden.

Zum Zwecke einer dauernderen und ausgiebigeren Unterstützung erkrankter Mitglieder ist im Monate Juli v. J. eine separate Krankencasse errichtet worden in der Art, daß gegen monatliche Einlage von 5 Mkr. dem kranken Mitgliede 8 Wochen hindurch zu 2 fl. auf die Woche, auf weitere 8 Wochen zu 1 fl. und von da ab 50 kr. jede Woche verabreicht werden.

Gegenüber solchem Zustande, in welchem sich der Verein trotz mancher Schwierigkeiten zum Schlusse seines 14. Vereinsjahres darstellt, kann, wie der Vereinspräsident am Schlusse seines Berichtes mit Recht betonte, an dem Bestande und an der Fortentwicklung des Vereins um so weniger gezweifelt werden, je frischer und ausdauernder in den Vereins-, zuverlässlich auch in den Vorstandsmitgliedern den Muth, welchen bei seiner Rückkehr aus Rom als Ueberbringer des Segens des verehrungswürdigsten Jubelsgreises, unseres heil. Vaters mit seiner begeisterten Ansprache anzufachen und zu beleben gewußt hat der hochw. Herr Central-Präsident aus Wien und Hausprälat Sr. Heiligkeit, Dr. und Professor Gruscha in den Herzen aller derjenigen, welche das Glück hatten, am improvisirten Festabende des letzten April im Vereinslocale ihn zu sehen und zu hören.

## Locales.

### Aus dem krainischen Landesausschusse.

(Sitzung am 1. Mai.)

Der mit den barmherzigen Schwestern bestehende Vertrag zur Sicherstellung der Krankenpflege und Beistützung im hiesigen allgemeinen Krankenhause (Civilspital) wurde auf Grundlage der hieort seit seinem Bestande gewonnenen Erfahrungen, wie auch der aus anderen Spitalen gesammelten Daten einer Revision unterzogen, worauf heute, nach wiederholten vorläufigen Beratungen von Seite der ärztlichen Conferenz und der Landesbuchhaltung, der Landesausschuß nach eingehender Berathung und längeren Unterhandlungen mit der Congregation der barmherzigen Schwestern einen neuen Vertragsabschluß zu Stande brachte. Nach diesem Vertrage, welcher sogleich vom 1. Mai an in Wirksamkeit tritt, werden den barmherzigen Schwestern die, nach den ärztlichen Verschreibungen für die Kranken beigestellten Speisen nach sorgfältig ermittelten Einheitspreisen vergütet, für die Wartung, Wäschereinigung, Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars u. dgl. aber werden ihnen je nach den verschiedenen Abtheilungen bestimmte Pauschalbeträge per Kopf und Tag geleistet und die Medicamente unmittelbar aus der Apotheke beigestellt werden, in welcher Beziehung mit den hiesigen Apothekern ein abgesondertes Uebereinkommen getroffen ist.

Bei diesem Anlasse wird auch eine Revision des gesammten Inventars des Kranken-, Gebär- und Irrenhauses angeordnet.

Herr Forstmeister Bodenstein, Director der neuen Waldbauschule in Schneeberg, hat dem Landesausschusse die eingelaufenen Gesuche um die erledigte Lehrerstelle zur Einsicht übersendet. Da die Ernennung statutengemäß Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Schönburg-Waldenburg, welcher den Lehrer besoldet, zusticht, so wird nun an den durchlauchtigen Prinzen der Besetzungsvorschlag erstattet.

Gleichzeitig wird der Ankauf einer Forstpflanzen- und Knospensammlung als Lehrmittel für die neue Schule realisirt.

Unter Einem wurde vom Landesausschusse das vom Herrn Forstmeister Moriz Scheyer für diese neue Schule verfaßte und von der Landwirtschaftsgesellschaft dem Landesausschusse mit warmer Empfehlung übermittelte Werk über die Bewirthschaftung der Waldungen in slovenischer Sprache zur Drucklegung übernommen und dem Herrn Scheyer für seine patriotische Opferwilligkeit der wohlverdienten Dank ausgesprochen. — Dieses Werkchen, welches ein sehr nützliches und leichtfaßliches Lehrbuch nicht bloß für die Zöglinge der Waldbauschule, sondern auch für unsere Bevölkerung überhaupt sein wird, wird sofort in einer Auflage von 2000 Exemplaren erscheinen, welche um den äußerst billigen Preis von 10 kr. per Stück abgesetzt werden sollen.

Eine Anfrage des hohen k. k. Landespräsidiums, ob ein vom hohen Ackerbauministerium im vorigen Jahre in Dalmatien eingebrachter Gesetzentwurf über die Benützung und theilweise Vertheilung der Gemeindegrenzen und über die Aufzucht und Erhaltung der Gemeinde-Waldungen auch als Regierungsvorlage in Krain geeignet wäre, wird verneinend beantwortet, da hierlands ganz andere Verhältnisse bestehen, als in Dalmatien, in welchem Lande, abgesehen von anderen Eigenthümlichkeiten, fast dreiviertel Theile des gesammten Grundbesitzes Gemeinland sind, weil übrigens in Betreff der Vertheilung der Gemeinde-Hutweiden und Wechselgründe vom krainischen Landtage ohnehin ein eigenes Gesetz bereits beschlossen wurde, das der allerhöchsten Sanction entgegensteht, weil endlich die nöthigen Vorschriften über die Aufforstung und entsprechende Bewirthschaftung der Waldungen schon durch das beabsichtigte neue Forstgesetz gegeben werden. Dagegen glaubt der Landesausschuß, daß manche Bestimmungen des dalmatinischen Gesetzentwurfes in die Durchführungsinstruction zum krainischen Hutweiden-Vertheilungs-Gesetze seinerzeit, wenn letzteres die allerhöchste Sanction erlangt haben wird, Aufnahme finden könnten.

Wegen Beistellung der für die hiesige Findelanstalt benötigten 200 Stück Faltbetten wird eine Minuendo-Offert-Verhandlung ausgeschrieben.

Ein Antrag der Zwangs-Arbeitshaus-Verwaltung auf Anschaffung der erforderlichen Leibeskleidung und Wäsche für die weiblichen Zwangslinge in Folge der Errichtung der neuen weiblichen Abtheilung wird genehmigt.

Da die Impfung am Lande demnächst beginnen wird, so wird der hiesige Magistrat ermächtigt, wie alljährlich, so auch heuer den erforderlichen Impfstoff aus der Impfstoff-Regenerationsanstalt zu St. Florian auf Kosten des Landesfondes zu beziehen, sohin bei der im Magistratsgebäude stattfindenden achtägigen Impfung echten und guten Impfstoff zu sammeln und hiemit die Impfarzte am Lande auf Verlangen zu betheilen.

Nach Erledigung einer großen Anzahl anderer Geschäftssachen von minder allgemeinem Interesse wird schließlich die Prüfung des Wahlactes über die am 19. April 1869 stattgehabte Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Landgemeinden der Bezirke Krainburg,



— (Hundesteuer.) Der hiesige Magistrat hat aus Anlaß der mit dem Hundestande der Stadt Laibach in keinem richtigen Verhältnisse stehenden bisher gelösten Hundemarken beschossen, die noch säumigen Hundebesitzer aufzufordern, binnen einer Woche ihrer Verpflichtung nachzukommen, nach deren Verlauf aber die Beschreibung der Hunde durch eine eigene Commission von Haus zu Haus gepflogen und die rückständige Hundesteuer nebst dem Strafbetrage für die unterlassene Anmeldung eingehoben werden wird.

HR. Samassa stellt den Dringlichkeitsantrag, daß die Besprikung auch auf die bisher übergangenen Straßen, nämlich auf die Klagenfurter Straße vom Civilspitale bis zum Coliseum, Wiener Straße vom Civilspitale bis zur Mauth, und auf die Bahnhofstraße, welche alle nicht gepflastert, sondern makadamisirt sind, ausgedehnt werde. Er stellt den Antrag, der Magistrat werde beauftragt, diesen Straßen theilen gleiche Sorge wie den andern zuzuwenden.

GN. Samassa stellt den Zusatzantrag, daß Herr Ingenieur Hausner zu der diesfälligen Berathung wegen seiner Localkenntniß der Flußniveaueverhältnisse beigezogen

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmair.

**Börsenbericht.** Wien, 10. Mai. Die Speculation war ohne Impuls, die Oscillationen der Course blieben daher nur von dem reellen Bedarfe bedingt. Anlagspapiere, namentlich einige Gattungen von Eisenbahnactien waren begehrt, Rente etwas schwächer, dagegen Lose stark gefragt. Valuta anfangs fleißig, schließlich offerirt, notirt annähernd auf den vorherigen Coursen.

Cours der Geldsorten			
	Geld		Waare
K. Münz-Ducaten:	5 fl.	90 fr.	5 fl. 91 fr.
Napoleon8d'or	9 "	94 "	9 " 95 "
Silber	121 "	75 "	122 " 25 "
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri-			
vatnotirung:	86 50 Geld,	90 Waare.	